

Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand



Hauptredaktion
Berlin SW 61
Hordstraße 21, Fernruf F 6, 4406

Nummer 12

Berlin, Donnerstag, den 19. März 1936

Blut und Boden

53. Jahrgang

Kampf der börsenmäßigen Spekulation

Die Ordnung des Anbaues

Statt liberalistischen Geschäftemachens nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung

Die Vermittlung der nachfolgenden Ausführungen ist voraus, daß vom Anfang bis zum Schluß derselben nationalsozialistisches Gedankengut zur Kartordnung bei allen Beteiligten vorhanden ist und abwartet. Die Lösung der gestellten Aufgabe erfordert neben der fachlichen Unbedingtheit auch die weltanschauliche Einstellung zur Kartordnung, von der Erzeugung her betrachtet. Die Notwendigkeit der nationalsozialistischen Kartordnung wird durch die erschütternden Beweise aus der ganzen Welt dargelegt, die in Form schwerer Wirtschaftskrisen als Folge liberalistischer Kartgestaltung auftreten. Kürzlich wurden in weiten Gebieten Frankreichs durch große Leberfäulemengen die Saaten vernichtet. Man sollte nun glauben, daß ein solches Unglück ein allgemeines Bedauern auslösen würde und der Kleinfachhandel für die französische Volksgemeinschaft überall erkannt werden würde. Demgegenüber haben aber eine Anzahl französischer Blätter förmlich Freude darüber bezeugt, daß mit einem Schluß alle Sorgen um den Abfall des Getreides bebunden wurden und die Preise wieder steigen würden. Diese Erscheinung zeigt sich wieder bei den gleichlaufenden Wirtschaftskrisen in den Vereinigten Staaten an, woselbst in wenigen Monaten 600 000 Kühe eingeschachtet, an anderer Stelle täglich 200 000 L Milch weggeschüttet wurden, um den Milchpreis zu halten, daß in Italien

solchen Mehrbedarf als Ursachen sponorer Kartführungen. Wenn es also gelänge, diese Kartführungen zu verhindern, so müßte hieraus die unferen Baumschulen so notwendige, erstrebenswerte Stetigkeit und Ertragsicherung sich ergeben.

Eine zwangsweise Anbau-einschränkung wird nicht kommen

Die Verhinderung der berufsschädigenden Lebererzeugung soll nach, in Berufsstellen weitverbreiteter Ansicht durch eine zwangsweise Anbau-einschränkung auf geschlicher Grundlage erreicht werden. Die Führung des Reichsnährstandes lehnt aber derartige Eingriffe im allgemeinen ab und gestattet sie nur in Ausnahmefällen. So sind z. B. bei verdichteten Betriebszweigen industrieller Obst- und Gemüseverwertung und selbst bei den weit nabelebenden Fortpflanzungsanbau-betrieben rechtzeitige Bestimmungen, die die Begrenzung der Erzeugung bzw. Verarbeitung oder die Neueröffnung von Be-

trieben beschränken, angeordnet. Für unser deutsches Baumschulwesen möchte ich derartige Zwangseingriffe niemals wünschen. Sie verbürgen auch nur dann den Erfolg, wenn ausreichende Aufsichtsmöglichkeiten durchführbar sind, und sie beschneiden dem beruflichen Nachwuchs die Entwicklungsmöglichkeiten und steigern keinesfalls die Gesamtleistung des Berufsgebietes. Wir können dieses Mittel auch schon deshalb entbehren, weil wir bereits in den Bestimmungen über Kartensfähigkeit in Fällen von hiesigen geschickten Wehrschulungen einschneidend einwirken können. Eine zwangsweise Anbau-einschränkung dürfte m. E. auch niemals allgemein für das Reich gültig angeordnet werden, sondern sie müßte allein für die Gebiete gelten, die sich den Normungen der Kartführung in dieser Hinsicht widersetzen haben. So entschieden ich aber die zwangsweise Anbau-einschränkung im Grundgesetz ablehne, so deutlich muß es denen, die nicht hören wollen, aber auch gesagt werden, daß dieselbe notfalls gegen unvernünftige Anbau-einschränker zur Verfügung steht.

Jetzt gütemäßige Verbesserung

Hiernach das Mittel der geschlichen Zwangs-anbau-einschränkungen abzulehnen oder nur für den äußersten Notfall bereitzustellen, so müssen andere Wege beschritten werden, die eine Ordnung des Anbaues gewährleisten. Ein sehr wirksamer Weg hierzu scheint mir in der Aufstellung geschlicher Grundzüge über die Leistungssteigerung in der Erzeugung von Baumschulpflanzen zu sein, die als Richtlinien für die Anerkennung der Kartensfähigkeit auszuwerten werden. Haben wir es also damals falsch gemacht, als wir dem Drängen der vorerwähnten Rosenzüchterkreise folgten und unsere liebhablichen Verbesserungsversuche für den Anbau niedriger Kosten in die Zwangsjade geschlicher Anbau-einschränkungen einschlossen, so werden wir es zukünftig richtiger machen und beispielsweise die Erfordernisse der gütemäßigen Leistungssteigerung in unsere Grundzüge zur Anerkennung der Kartensfähigkeit einbauen. Hierbei werden wir nicht nur nicht behindert, sondern bestimmt sogar vorteilhaft beurteilt werden, weil derartige gütemäßige Verbesserungen gerade den Verbraucher-belangen besonders dienen. Wir stellen also zukünftig den den Verbraucher-schutz dienenden Güte-lassen die Erzeugung gütemäßig verbessernde Anbau-einschränkungen gegenüber. Mit diesem Ziele schaffen wir uns ein Instrument zur Verwirklichung unserer Anerkennungswünsche.

An das Ziel der Erzeugungsordnung stelle ich noch die schwerste diesbezügliche Aufgabe, den Kampf gegen das riesige Wagnis, das bei den Baumschulbetrieben obwalte. Wie ich zum erstenmal der Berufsöffentlichkeit diesen Gedanken unterbreitete, sah ich im Geiste vor mir, daß alle alten Praktiker des Baumschulwesens nunmehr an meinem Verstand zweifeln würden. Ich hörte sie im Geiste sprechen: Es ist ja gerade die Unsicherheit der Be-

darfslage, das einzig Sichere in der Baumschul-erzeugung, und darauf beruht eben das ungeheure Wagnis des deutschen Baumschulwesens, daß wir bei der Aussaat oder beim Bepflanzern oder beim Umpflanzen nicht wissen, was unsere geschickten Kunden nach etwa 2, 4, 7, 10 oder mehr Jahren Anzuchtzeit uns dann einmal abkaufen werden. Die Aufgabe ist bestimmt sehr schwer und scheint fast unlösbar, das Wagnis der Baumschul-erzeugung einzuführen. Aber sie muß und wird zu unselbstig zu einem Teile gelöst werden, der die ersten Wurzeltropfen verhilft. Es kann sich nicht hier lediglich um ein Mittel, sondern um eine Summe von Mitteln und Wegen für die Erreichung des Zieles handeln. Ausschließlich wäre dieser Kampf allein, wenn nicht noch und noch wirklich nationalsozialistische Wirtschaftsauffassungen in den Reihen unserer Erzeuger Platz griffen. Zunächst muß jede konjunkturelle Anbauweise sowie die börsenmäßige Spekulation mit den Ergebnissen des Anbau-einschränkens in stärkerer Weise bekämpft werden. Diese Forderung macht bei jedem unserer Baumschuler eine ganz persönliche Stellungnahme unabwendbar; jeder einzelne Erzeuger hat sich von der liberalistischen zur nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung umzustellen. Mit Spielantenn und Börsenanten der Baumschulpflanzen-Erzeugung und des Handels läßt sich das große, naturbedingte Wagnis des Baumschulwesens nicht beseitigen.

Weitere Mittel zur Erzeugungsordnung haben wir in der weiter auszubauenden Auswertung unserer baumschulwirtschaftlichen Erhebungen. Diese Aufschulungs- und Verkaufsbekämpfungen waren schwer einzuführen, und sie befinden sich trotz erheblicher Fortschritte noch in erheblich verbesserungsbedürftigem Zustande. Es gilt hier eine (Fortsetzung Seite 2)

Aus dem Inhalt:

- Die Ordnung des Anbaues
- Deutschland ist frei!
- Die Obst- und Gemüseerzeugung
- Aufstieg der Gartenbauwirtschaft
- Die Richtpreise für Jungpflanzen 1936
- Erzeugerscheine für den Blumenverkauf
- Die völkische Sendung des Nährstandes
- Jeder Betriebsführer schenkt ein Fachbuch!
- Gewerkschaften der Berufswehrtätigen
- Motorspritzen für Schädlingsbekämpfung
- Errichtung neuer Unternehmungen
- Die Notwendigkeit der Sturmversicherung
- Bodenverwüstung durch Regen
- Blank- oder Rohglas?
- Aufstrebende Champignonreibe
- Die bodenverwurzelt Gärtnerefamilien
- Neuer Stil im Blumenschmuck
- Neue Einheitsbewertung der Obstbau-betriebe

Deutschland ist frei!

Drei Jahre sind vergangen, seitdem der Führer das Schicksal unseres Volkes zu gestalten begann. Er mußte ein geradezu grauenhaftes Erbe übernehmen von jenen, die fünfzehn Jahre lang Zeit dazu gehabt hatten, zu zeigen, ob sie in der Lage waren, Deutschland nach dem Weltkrieg wieder in die Höhe zu führen. Aber was hatten sie getan? — Die letzten Reste unserer Substanz wurden verwirrt, unsere Betriebe durch die sinkende Kaufkraft und den sich daraus ergebenden mangelnden Absatz ruiniert, Millionen Volksgenossen standen auf der Straße, Grund und Boden wurden veramstet, und der Jude beherrschte direkt und indirekt Staat und Kultur. Während im Innern unseres Vaterlandes Notfront keine Opfer suchte und ein unbeschreibliches soziales Elend herrschte, wurden wir außenpolitisch so stark eingekreist, daß unter den damaligen Regierungen jedes Wiedererstarben Deutschlands unmöglich war. Sie hatten innen- und außenpolitisch so gründlich verfaßt, daß wir zu Beginn des Jahres 1933 am Abgrund standen.

Die Zertrümmerung der 47 Parteien und die Ansprache einer Volksgemeinschaft war die erste große Tat Adolf Hitlers, nachdem er durch das Vertrauen des Volkes der Führer Deutschlands geworden war. Millionen um Millionen Arbeitslose wurden wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert. Reichsnährstand und Arbeitsfront betreuen fast unzählige Landwirtschaftsorganisationen und Gewerkschaften Bauer und Arbeiter. Die Wirtschaft kam durch die vergrößerte Kaufkraft, durch große Bauprojekte und die Förderung der Produktion wieder in Gang, und diejenigen, die nicht das Glück hatten, arbeiten zu können, wurden durch die Opferbereitschaft des Volkes vor Hunger und Not geschützt. Auch der Gartenbau spürte sehr bald den Aufstieg innerhalb des Wirtschaftslebens; denn seine Erzeugnisse fanden, nicht zuletzt durch die Kartregelung, wieder einen immer stärker werdenden Absatz. Wir wissen heute alle, daß Deutschland durch die Führung Adolf Hitlers innerlich und wirtschaftlich langsam, aber desto sicherer erstarbt.

Am 7. März 1936, ein Jahr nach der Wiederherstellung der Wehrfreiheit, zerbrachen unter den Hammerschlägen des genialen Staatsmannes Europas die letzten Fesseln, die uns der Versailler Vertrag einst auferlegte. Der Führer hat uns durch seine weltgeschichtliche Tat wieder völlig frei gemacht. Er gab uns unsere Ehre wieder. Wir bieten nun, als gleichberechtigtes Volk unter den Nationen Europas, erneut unsere Hand zu einem wahrhaften Frieden in der Erwartung, daß die Vernunft die detaillierten Staatsmänner zwingen wird, in sie einzuschlagen. Wir fordern nichts mehr und nichts weniger als die gleichen Lebensrechte, die unsere Nachbarn ebenfalls für sich in Anspruch nehmen.

Das Ringen des Führers um die Freiheit Deutschlands hat an jenem denkwürdigen 7. März den Schlüssel erhalten: Wir sind heute nach seinem dreijährigen Ringen um unsere Gleichberechtigung frei! In größter Dankbarkeit dafür stellt sich das deutsche Volk am 20. März geschlossen hinter ihn. Ein Volk, ein Führer, ein Wille! Hk.

Der Führer errang
Deutschlands Freiheit!
Denke daran am
29. März

riefige Obsternten verkommen müßten, und in anderen amerikanischen Staaten Unmengen von Getreide, Reis und Kaffee durch Verbrennen vernichtet wurden. Im letzten Organ der liberalistischen Wirtschaftsauffassung, die als alleiniger Ankerpunkt der Kartordnung das sog. eiserne Grundgesetz von Anspoh und Rothfuge anerkennt, stehen die marktwirtschaftlichen Gedanken von G u l t a u d R u h l a n d, die der Reichsbauernführer bewußt für die marktwirtschaftlichen Maßnahmen des Reichsnährstandes mitbewertet hat. Ausland verlangte — leider zur rechten Zeit ungehört — eine planmäßige und organische Ordnung der Karte unter Abstützung auf das Wohl des ganzen Volkes. Es muß m. E. unsere Aufgabe sein, diese von Ausland geforderte organische Ordnung des Kartes durch eine solche der Erzeugung vorzubereiten.

Wir brauchen eine Zielfestlegung

Wie notwendig wir eine derartige Zielfestlegung haben, beweist schlagend das Beispiel unserer Leberproduktion an niedrigen Kosten. Die Anordnungen des Reichsnährstandes über Preise, Güteklassen und Lieferungsbedingungen zur Neuordnung des deutschen Baumschulwesens haben bekanntlich bei allen übrigen Erzeugnisgruppen anerkannt segensreich gewirkt, während es schien, als ob sie bei der Erzeugungsgruppe Niedrige Kosten gänzlich verfaßt hätten. Die Ursache dieser Erscheinung war aber eine außerordentliche Leberproduktion. Die letztere war eine absolute, insofern, als sie durch einen immer weiter gesteigerten Wehranbau ohne Rücksicht auf die Aufnahmefähigkeit des Kartes zu kennzeichnen ist, und diese wurde noch in ihren Auswertungen relativ vergrößert durch die qualitätsbestimmenden Bestimmungen, die in den vorbezeichneten Anordnungen enthalten sind. Die Auswirkung der Rosenmüt traf am schwersten einen großen Kreis kleiner Rosenzüchter, die von ihren früheren Abnehmern vielfach im Stich gelassen wurden, weil die letzteren wegen der Absatzverringeringung zunächst auf den eigenen Bestand zurückgriffen. Diese Kreise erlitten wiederum den Weg aus dieser Not allein in dem Verkauf an jeden Kreis, also auch in der Beschlagung des Erzeugnisses und in einer Zwangsregelung der Erzeugung mit dem Ziel einer rechtswirksam angeordneten harten Anbau-einschränkung.

Von gleich schädigender Rückwirkung auf die Erzeugung wie die Leberproduktion ist ein plötzlicher Absatzmangel, wie die Vernichtung außerordentlicher Bestände von Weebäumen, Berggehölzen, Dedenpflanzen, Radelgehölzen infolge Verlangens des Kartes vor einigen Jahren bewies. Erhebliche Störungen des Kartes werden aber schließlich auch durch einen plötzlichen auftretenden Mehrbedarf hervorgerufen.

Wir erkennen also die Leberproduktion, den plötzlichen Absatzmangel, bezüglichen einen eben-

Ein Blumengruß für die Truppen im Rheinland



Die erste Stadt, in die nach Aufhebung der entmilitarisierten Zone wieder deutsche Truppen einrückten, war Köln. Der Jubel und die Begeisterung erreichten ihren Höhepunkt, als die Soldaten den Dom passierten. Die Bevölkerung hatte ihre Soldaten mit Blumen geschmückt. (Scherl-Bilder.)